



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit

Meusel, Johann Georg

Leipzig, 1799

XIII. Zustand der medicinischen Wissenschaften.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50055)

trugen. Allein vor der Hand war dieser nützliche Theil der Naturlehre noch größtentheils in den Händen der Alchemisten. Einer der berühmtesten war der oben (IX. 5) erwähnte Raymund Lull, dem man, unter andern, die Erfindung des Brandweins beylegt. Auch Albrecht der Grose und Thomas von Aquino gehören hierher; vorzüglich noch Arnold von Villa nova (von dem in der nächsten Nr. mehr zu sagen ist). Förderlich war auch diesem Studium der im 13ten und 14ten Jahrh. emporgekommene Wahn, es gebe Tincturen oder sogenannte Arcana zur Bewirkung der Lebensverlängerung. Denn indem man dergleichen Mittel durch chemische Operationen ausfindig zu machen suchte, kam man zufällig auf nützliche Entdeckungen, z. B. des Scheidewassers und Königswassers.

XIII. Zustand der medicinischen Wissenschaften.

I.

Noch ungefähr in der ersten Hälfte dieses Zeitraumes wurde die medicinische Theorie, wie im vorigen, bearbeitet, wie man es nämlich von der Herrschaft des scholastischen Systems und der Astrologie erwarten kann. Statt die Erfahrung zur Schiedsrichterin der Meynungen zu wählen, verwirrte man sich in spitzfindige Untersuchungen, wobey Widersprüche unmöglich zu vermeiden waren, da Aristoteles, Ebn Roschd, Galen und Ebn Sina zugleich als untrügliche Richter angesehen wurden. Hierzu kam noch die Allgemeinheit des Vorurtheils, daß der menschl. Körper im genauesten Zusammenhang mit dem Universum und besonders mit den Planeten, stehe, daß also der Arzt keine Veränderung im Körper bewirken dürfe, ohne auf den Einfluß der Constellation zu merken. Weiter hin,

im 14ten Jahrhundert, traten einzelne Männer auf, und bearbeiteten verschiedene vernachlässigte Fächer auf eine neue glückliche Art. Sie suchten die Vorurtheile der Schulen zu zerstreuen: allein, der Erfolg dieser Bemühungen wurde größtentheils vereitelt, weil das Ansehen der Griechen und Araber nur durch wiederholte und von verschiedenen Seiten her gewagte Angriffe erschüttert werden konnte. Trotz aller strengen Verbote, die die Concilien des 12ten und 13ten Jahrh. gegen die medicinische Praxis der Geistlichen erlassen hatten, findet man doch noch im 14ten Geistliche genug, die sich durch Geschicklichkeit in Heilung der Krankheiten Reichthümer und hohe Ehrenstellen erwarben. Auch über die Hospitäler hatten sie bis dahin die Aufsicht geführt: aber ihre Gewinnsucht und Betrügereyen brachten endlich die Verordnung auf dem Concilium zu Wien 1312 hervor, daß künftig auch Layen den Lazarethen vorstehen sollten, damit die Kranken besser gepflegt würden. Dahin gehören auch die fortdauernden Wunderkuren und Heilige, die sich durch dieselben berühmt machten. Diese heil. Aerzte wurden so zahlreich, daß in dem Proceß der Canonisation die Gesetze bestimmt werden mußten, nach denen die Kur einer Krankheit für ein Wunder erklärt und der Arzt canonisirt werden sollte. Auch die Geschichte zweyer epidemischen Krankheiten, die im 14ten Jahrh. ausbrachen, der Veitstanz und eine schreckliche Pest, bestätigt die fortwährende Herrschaft des Aberglaubens und den Mangel medicinischer Aufklärung.

Gegen das Ende dieses Zeitraumes wurde es, so wie in allen Gebieten der Gelehrsamkeit, also auch in demjenigen der Arzneykunde, aus den Nr. I. angeführten Ursachen, nach und nach heller. Das Quellenstudium der altgriechischen Gelehrsamkeit gewann im Abendlande von

Jahr zu Jahr. Dennoch blieben die meisten Aerzte, was sie vorher gewesen waren, abergläubische Verehrer ihrer arabischen Idole, blinde Nachbeter der Vorgänger und unwissende Empiriker.

Den wichtigsten Einfluss in die bessere Bearbeitung der Medicin hatte die Wiederherstellung der Anatomie im 14ten Jahrhundert. Im J. 1315 zergliederte Mondini de' Luzzi, Professor zu Bologna, zuerst öffentlich 2 weibliche Körper, und gab bald darauf eine Beschreibung des menschl. Körpers heraus, die wenigstens den großen Vorzug vor allen seit Galen's Zeiten geschriebenen anatomischen Lehrbüchern hat, dass sie aus dem Anblick der Theile des menschl. Körpers selbst entstanden ist. Daher wird auch Mondini als Wiederhersteller der wahren Anatomie betrachtet. Sein Buch erwarb sich so allgemeinen Ruf, dass noch am Ende des 16ten Jahrh. über kein anderes Anatomie gelehrt werden durfte. (cum comment. Matth. Curtii. Lugd. 1551. 16). Indessen verräth es doch nur zu sehr die Anhänglichkeit seines Urhebers an einmahl hergebrachte Meynungen und Theorieen. Seitdem wurde es auf allen Universitäten gebräuchlich, jährlich ein oder ein Paar mahl öffentliche Zergliederungen menschlicher Leichname anzustellen. Einige neue Krankheiten, von denen man vorher nichts wusste, die in das bisherige System nicht passten und im 15ten Jahrh. zu wüthen anfiengen, (als das englische Schweiffieber, der Scharböck, der Weichselzopf und die Luftseuche) waren zwar dem Menschengeschlecht verderblich, aber für die Ausbildung der Heilkunde überaus nützlich. Man kehrte nach und nach, von den bisher für untrüglich gehaltenen Grundsätzen und Kurmethoden der Arabiten, zum Hippokrates und zu seinem großen Commentator Galen zurück.

2.

Von medicinischen Schriftstellern der Araber sind folgende zu bemerken: Khalaf Ebn Abbas Abu'l Kafem, gewöhnl. Abulcasis oder Albucasis, aus Zahera bey Cordua († 1122), schrieb ein berühmtes Werk über die chirurgischen Operationen, worinn alle chirurg. Werkzeuge beschrieben sind und ihr Gebrauch gezeigt ist (Arabice et Latine, cura Joh. Channing. Oxon. 1778. 2 Tomi. 4). — Abdel-malek Abu Merwan Ebn Zohr, gewöhnl. Aben Zohar, auch Avenzoar, aus Sevilla († 1168). Ein origineller Kopf und unabhängiger Beobachter, der als unumstößlichen Grundsatz annimmt, die Erfahrung sey die einzige und sicherste Führerin in der Arzneywissenschaft. Seine hellern Einsichten in die Naturkunde verräth er dadurch, daß er die Thorheit allgemeiner Heilvorschriften und Universalarzneyen verlacht: ob er gleich nicht frey von allem Aberglauben und von Empirie war. Sein Hauptwerk: Al Taifir (Berichtigung der bisher gebräuchlichen Kurmethode) ins Latein. übersetzt von Hier. Surian (Venet. 1496. 1514. 1549. fol.) verdiente eine neue Ausgabe. Seine Schriften von den Fiebern und Bädern sind auch in latein. Uebers. gedruckt. — Abdallah ben Achmad Dhiaëddin, gewöhnlich Ebn Beithar, von Malaga († 1248), hatte, aus großer Neigung zur Naturgeschichte, weite Reisen durch Griechenland und den Orient unternommen. Er wird der gelehrteste Botanist unter den Arabern genannt. Wir haben von ihm ein großes Werk über die einfachen Arzneymittel, besonders über die Pflanzen, das nicht allein die Beobachtungen seiner Vorgänger, sondern auch eine große Menge eigener Entdeckungen und Berichtigungen des Dioskorides enthält. Nur ein lateinisch übersetztes Bruchstück davon ist gedruckt: *In Ebenbitar tractatum de malis limoniis com-*

mentaria Paulli Valtarengi. Cremonae 1768. 4. — Ebn Roschd oder Averrhoës (s. oben VIII. 2. IX. 6) hieng in der Medicin, wie in der Philosophie, mehr an den Grundfärzen des arabisirten Aristoteles, als an dem Galenischen System. Man hat von ihm einen Aufsatz über die Widersprüche zwischen Galen und Aristoteles, worinn er mit Bescheidenheit die Grundfeste des Galenischen Systems zu erschüttern und statt dessen das alte peripatetische wieder herzustellen sucht. Ausgabe: De concordia inter Arist. et Galen. ed. Surian. S. l. et a. fol. Noch mehr erhellet sein Eifer für die Aufrechthaltung des perip. Systems aus seinem Hauptwerk: Kollijât (corrumpirt Colliget) s. liber de medicina — acc. et M. A. Zimarae dubia et solutiones in supradictum Averrois Colliget, novum corollarium. Venet. 1549. fol. ib. 1562. 4.

3.

Die Aerzte des christlichen Orients spielen in diesem Zeitraum eine traurige Rolle. Sie compilirten ihre Schriften blos aus ältern Aerzten oder machten Zusätze dazu, welche größtentheils Zeugnisse der Thorheiten und Vorurtheile ihres Zeitalters sind. Höchstens kann man hier folgende nennen: Johannes, eines gewissen Zacharias Sohn, Actuarius genannt, d. h. kaiserl. Leibarzt zu Konstantinopel, um das Ende des 13ten Jahrhunderts. Schriften: 7 Bücher vom Urin (Latein. überf. Traj. ad Rhen. 1670. 8); 6 Bücher über die medicinische Praxis, worinn alles damahls Bekannte, die weiblichen Krankheiten und Chirurgie ausgenommen, abgehandelt wird (Car. Henr. Matthiſio interprete etc. Venet. 1554. 4); 2 Bücher von den Verrichtungen und Neigungen des thierischen Lebens (Graece ed. J. F. Fischerus. Lips. 1774. 8. Vergl. Philol. Bibl. B. 3. S. 139—146). Diese

H.

Ggg

Schriften enthalten die ganze Theorie Galen's in einem gedrängten Auszuge, wobey jedoch immer Rücksicht auf die besondern Grundfätze der Nachfolger Galen's genommen wird. Etwas Neues oder Eigenthümliches findet man nicht darinn. Die Schreibart ist ziemlich rein. — Demetrius Pepagomenus, ein Zeitgenosse des vorigen, der auf Verlangen des Kaisers Michael des 8ten eine Schrift über das Podagra aufsetzte (ed. Gr. et Lat. J. St. Bernard Lugd. Bat. 1743. 8 mai.). Auch er bleibt dem Galenischen System getreu: doch ist seine Theorie der Krankheiten weit wahrscheinlicher und mit neuern Erfahrungen einstimmen-der, als die Theorieen der meisten seiner Nachfolger.

4.

Unter den Abendländern thaten sich die Italiener auch in Ansehung der Heilkunde am meisten hervor. Ein päpstliches Verbot hielt die Fortschritte der Anatomie auf, konnte sie aber nicht ganz hemmen; die Chirurgie veredelte sich; die Chemie wurde zum Vortheil der Medicin angewandt; und unter den ausübenden Aerzten waren treffliche und gelehrte Männer; z. B. Roger von Parma, in der Folge Kanzler der Universität zu Montpellier (im 13ten Jahrh.) schrieb eine Chirurgie, meistens nach Abu'l Kasem (Venet. 1546. fol.), leuchtete aber in einigen Materien den Neuern vor. Sein Schüler, Roland von Parma, Professor zu Bologna, schrieb eine Chirurgie, die fast nur als Commentar des Rogerischen Werks angesehen werden kann (Venet. 1546. fol.). In demselben Jahr. that es beyden noch zuvor Wilhelm von Saliceto, aus Piacenza, der Anfangs zu Bologna, nachher zu Verona (1275) Arzneykunde ausübte und lehrte. Er hinterlies in seiner Chirurgie (Venet. 1546. fol.) sehr viele, nicht gemeine Beobachtungen. Sein

Schüler, Lanfranchi aus Mayland, that sich noch weit mehr hervor. Bey den Gährungen zwischen den Welfen und Gibellinen floh er 1295 nach Paris und hielt Vorlesungen mit außerordentlichem Beyfall; zugleich that er sehr viel zur Aufnahme des seit 1271 daselbst bestandenen Collegiums der Wundärzte. Schriften: Lanfranci Practica, quae dicitur ars completa totius chirurgiae. Venet. 1546. fol. — Thaddaeus von Florenz († 1295), ein gelehrter und praktischer Arzt, der in der Medicin eben das that, was Accorsi in der Rechtswissenschaft. Er schrieb Auslegungen über den Hippokrates und Galen, die zu seiner Zeit nützlich werden konnten, weil man doch einmahl noch nicht so weit war, daß man eigene Untersuchungen dem Nachbeten der Griechen hätte vorziehen können.— Arnoldus Villanovanus, aus Como im Mayländischen *) († 1312), ein Schüler Wilhelms von Saliceto, lebte theils in Spanien, theils in Italien, theils in Paris. Seine aufgeklärtere Denkart in der Religion verschaffte ihm einen ehrenvollen Platz unter den sogenannten Ketzern. In der Geschichte der Medicin macht er Epoche als Selbstdenker und Chemiker; und von Alchemisten wird er bis auf den heutigen Tag als der erste, der über ihre windige Kunst schrieb, hochgeschätzt. Man hat von ihm 62 Abhandlungen, die aber zum Theil ihm untergeschoben zu seyn scheinen. Den stärksten Beyfall genoß der Traktat de regimine sanitatis und das Commentum super regimen Salernitanum: worinn aber, so wie in dem Breviarium practicae a capite usque ad plantam pedis und in seinen übrigen Schriften viel scholastischer

*) Vergl. Ueber das Vaterland und die Lebzeit des Arnoldus Villanovanus (von Joh. Kapp); in Meusel's Geschichteforscher Th. 1. S. 199—206.

und astrologischer Tand vorkommt. Opera omnia cum Nic. Taurelli in quosdam libros annotationibus. Bas. 1585. fol. — Torrigiano Rustichelli (Turrifamus, Drufianus u. s. w.), auch Plus quam commentator genannt, war ein Schüler des Thaddæus von Florenz, lehrte Anfangs Arzneykunde zu Bologna, dann zu Paris, endlich ward er Karthäuser, und lebte bis gegen die Mitte des 14ten Jahrh. Sein Plusquam-Commentum in parvam artem Galeni (Venet. 1504. 1526. 1543. 1557. fol.) stand im 15ten Jahrh. in so grossem Ansehn, daß man auf den Universitäten alle 3 Jahre Vorlesungen darüber hielt. — Mondini de' Luzzi oder Mundinus (s. vorhin 1). — Peter von Abano oder Apono bey Padua (geb. 1250. gest. 1320), ein sehr eifriger Anhänger des Ebn Roschd und grosser Beförderer der Astrologie, erwarb sich zu Konstantinopel viel griechische Gelehrsamkeit, und lebte in der Folge zu Paris, Padua und Trevigi. Er ward der Magie wegen öffentl. angeklagt und gerieth zweymahl in die Klauen der Inquisition, starb aber doch eines natürl. Todes. Unter seinen Büchern ist das bekannteste: Conciliator differentiarum philosophorum et praecipue medicorum. (Venet. 1483. fol. und mehrmahls). Man erkennt daraus deutlich die Art, wie die damahligen Aerzte Theorie und Praxis zu bearbeiten pflegten. Uebrigens steckt es voll astrologischer Thorheiten. Vergl. Schelhorn und Heumann in des letztern Actt. Philos. St. 15 S. 374—400. Leben des Peter v. Abano (von K. G. Günther); in Canzler's und Meissner's Quartalschrift Jahrg. 2. Qu. 4. H. 1. S. 63—84. — Simon de Cordo aus Genua, Leibarzt des Papstes Nicolaus 4 und Kaplan Bonifaz 8 (also im 13ten Jahrh.), machte sich um die Materia medica dadurch verdient, daß er die Verwirrungen, die durch die

sehr abweichenden arab. Benennungen entstanden waren, zu heben suchte, in einem Werke, das man als das erste Wörterbuch der Arzney- und Kräuterkunde ansehen kann, und betitelt ist: *Clavis sanationis s. Synonyma medicinae*. Mediol. 1473. fol. Venet. 1507. fol. etc. — *Gentilis da Foligno*, auch *Gentilis de Gentilibus* († 1348), lehrte die Arzneywiss. zu Perugia und Foligno, und schrieb, auffer schätzbaren Commentarien über Avicenna und Aegidius (*de urinis et pulsibus*), *de balneis* (inter Auctt. *de balneis*. Venet. 1553. fol. p. 181 sqq.), *de lepra*, *de febribus* (*cum Gatinaria de curis aegritudinum particularium*. Venet. 1521. fol.), und besonders *Consilia*, worunter das, die 1348 wütende Pest betreffende besonders merkwürdig ist (S. I. et a. 4). Auch *de dosibus et proportion. medicam.* (Venet. 1562. fol.). — *Matthäus Sylvaticus* aus Mantua († 1340), Leibarzt des K. Robert von Sicilien, lieferte in alphab. Ordnung einen Auszug aus dem arabischen Dioskorides, Ebn Sina, Masawaih, Serapion und zum Theil aus verlohrenen Schriften, worinn er einen Schriftsteller durch den andern zu erklären sucht, aber wegen mangelhafter Kenntniß der griech. und arab. Sprache seinen Zweck bey weitem nicht ganz erreicht. Ausgabe: *Liber pandectarum medicinae*. Lugd. 1534. fol. — Auch *Jakob* und *Johann de Dondis*, Vater und Sohn, machten sich im 14ten Jahrh. durch Schriften über die *Materia medica* berühmt. Beyde waren Professoren in Padua, und der letztere ist auch als Astronom und Mechaniker berühmt (s. oben VIII. 3). *Jakob* schrieb ein *Promptuarium*, enthaltend eine Sammlung der meisten einfachen Arzneymittel, die von den Griechen und Arabern beschrieben worden (Venet. 1543. fol.): *Johann* aber gab ein eigenes Kräuterbuch heraus, worinn er zwar

auch seinen Vorgängern folget, aber doch mehrere einheimische Pflanzen besser, als die Arabisten, beschreibt. — Barthol. Montagnana, Professor zu Padua (starb 1460), einer der besten Schriftsteller des 15ten Jahrh. schrieb unter andern *Consilia medica* (Venet. 1565. fol.), worinn zwar eine lästige Geschwätzigkeit herrscht: indessen gehört doch ein Mann, der in jenen Zeiten sagen konnte, er habe 14 Leichenöffnungen selbst verrichtet, zu den seltenern Erscheinungen. Sehr merkwürdig ist auch seine Schilderung des Ausfatzes. — Michael Savonarola, von Padua, des vorigen Kollege, hernach Professor zu Ferrara († 1462), schrieb ein praktisches Compendium, zwar völlig im Geschmack des Zeitalters, d. h. voll scholastischer Spitzfindigkeit: aber doch nicht ohne merkwürdige Aeufferungen, die schon von mehrerer Denkfreyheit zeugen, mit manchen wichtigen Beobachtungen (Ticini 1486. fol. u. s. w.). — Saladin von Asculo, Leibarzt des Fürsten und Grosscometabels von Neapel, Joh. Ant. de Balzo Ursinus von Tarent (nicht im 11ten, wie es gewöhl. heisst, sondern im 15ten Jahrh.), schrieb *Compendium aromatariorum*, worinn sehr merkwürdige Beyträge der Kenntniß der Apothekerkunst jener Zeit vorkommen. Das Verzeichniß der einfachen und zusammengesetzten Mittel, die immer in den Apotheken vorrätzig seyn müssen, ist ungemein interessant. — Noch machten 2 Italiener gegen das Ende dieses Zeitraumes eine merkwürdige Epoche, an welcher man schon den Einfluß des bessern Geschmacks bemerkt. Sie waren Beobachter, die sich nach dem Muster der Griechen gebildet hatten, und, ungeachtet sie eben so fest an dem hergebrachten Lehrsystem hingen, als alle übrige Aerzte dieses Zeitalters; so trugen sie doch in einer viel reinern Sprache weit mehr eigene Beobachtungen vor, als seit Ebn Zohrs Zeit gewöhnlich

war. Der erste ist Anton Benivieni, Arzt zu Florenz († 1502). *De abditis nonnullis ac mirandis morborum et sanationum cauffis*. Bas. 1529. 8. Der andere, Alex. Benedetti, aus Legnago, gieng 1490 nach Griechenland und übte seine Kunst in Kandia und Morea aus. Nach seiner Rückkehr 1493 nahm er eine Lehrstelle in Padua an, gieng aber 1495 als Feldarzt unter die Armee der Venetianer († 1525). Er lieferte eine Anatomie, die zwar keine neuen Entdeckungen, aber eine bündige Physiologie, den Ideen des Zeitalters gemäß, darbietet. Sein größeres Werk enthält eine Menge seltener und merkwürdiger Beobachtungen, noch jetzt der Beherzigung würdig (Opp. Basil. 1539. fol.).

Ausserdem machte sich während dieser Zeit eine Reihe italienischer Wundärzte durch Schriften bekannt, die uns hier und da Winke zur Beurtheilung des damaligen Zustandes der Chirurgie geben. Sie machten eigentl. nur 2 Hauptschulen aus, die sich dadurch unterschieden, daß die eine alte Wunden und äußere Verletzungen mit Breyumschlägen und feuchten Mitteln behandelte, die andere aber gerade die entgegengesetzte Methode anwandte und durchgehends austrocknende Mittel gebrauchte. Zur ersten Schule gehören: Roger von Parma, aus dem 13ten Jahrhundert, in der Folge Kanzler der Universität zu Montpellier (*Chirurgia*. Venet. 1546. fol.); Roland von Parma, des vorigen Zeitgenosse, den er aber überlebte, Professor zu Bologna, schrieb eine Chirurgie, die fast nur als Commentar zu Roger's Werk anzusehen ist, und von den sogenannten 4 Magistern in Salerno erläutert wurde; der vorhin erwähnte Wilh. v. Saliceto und sein Schüler Lanfranchi. In der 2ten Schule that sich besonders hervor Brunus, aus Longoburgo in Calabrien, Professor

zu Padua (um 1250), durch seine Chirurgie (Venet. 1546. fol.), worinn die Kenner interessante Bemerkungen finden; Theodorich, Dominikaner und Beichtvater Papst Innocenz des 4ten, dann Bischoff zu Bitonti, hierauf zu Cervia, und endlich hielt er sich in Bologna auf († 1298). Er hatte weit weniger von dem Sektengeist, als die bisher genannten Wundärzte; auch schrieb er nicht blos aus, sondern hat manche eigene und einige feltene Bemerkungen. (Libri tres chirurgiae. Venet. 1499. 1513. 1519. fol.). — Unter die sehr erfahrenen und gelehrten Wundärzte des 14ten Jahrh. wird gerechnet Peter de la Cerlata oder Argelata, auch Argillata, Professör zu Bologna († 1423), dessen libri 6 de chirurgia zu Venedig einigemahl gedruckt wurden, z. B. 1513. fol. — Im 15ten Jahrh. brachte die Erfindung des Schiesgewehrs auch eine neue Lehre in der Chirurgie hervor, diejenige von den Schufswunden.

5.

Von Italien aus gewann auch in Frankreich die Medicin eine etwas bessere Gestalt. Die erste, in der Folge zum herrlichsten Flor gediehene medicinische Schule entstand (1150) zu Montpellier. (Vergl. Mémoires pour servir à l'hist. de la faculté de médecine de Montpellier; par M. Astruc. à Paris 1767. 4). 70 Jahre später erhielt auch die Univerf. zu Paris eine medicin. Facultät, mit zum Theil ziemlich sonderbaren Statuten. (Vergl. Notice des hommes les plus célèbres de la faculté de Med. de Paris; depuis 1110 jusqu'en 1750; extraite en plus grande partie des manusc. du feu M. Th. Ph. Bertrand etc. par M. J. A. Hazon. à Paris 1778. gr. 4). So sehr aber auch durch diese Institute das allgemeinere Studium der Arzneykunde befördert wurde; so standen doch die ausländi-

fchen Aerzte in größerm Ansehn, als die inländischen, und die Juden behaupteten sich den größten Theil dieses Zeitraumes hindurch in ihrem alten Ruhm, die besten praktischen Kenntnisse zu besitzen. Originelle Verdienste können ihnen jetzt noch in keinem Fache der eigentlichen Medicin zugestanden werden. Ihre bessern Schriften sind Kompilationen oder erhalten durch zufällige Nebenumstände einigen Werth. Astrologie stand noch immer mit der Medicin in der engsten Verbindung, und noch am Ende des 14ten Jahrh. stiftete Karl der 5te ein Kollegium zu Paris, worinn Astrologie und Arzneykunde verbunden gelehrt werden sollten. Im 15ten Jahrh. zeigen sich etwas bessere Ausichten.

Joh. Aegidius aus Paris († um 1220), Benediktiner im Kloster Corbeil, erwarb sich theils durch eigenes Studium, theils zu Athen, wohin ihn seine Wisbegierde getrieben hatte, große medic. Kenntnisse, lehrte mit ausnehmendem Beyfall Arzneykunde zu Paris und Montpellier, und war Leibarzt König Philipp des 2ten. In seinem hohen Alter schrieb er, außer den öfters gedruckten Gedichten *de urinarum iudiciis* und *de pulsibus*, auch einen Kommentar in Versen über Nicolaus, des Vorstehers der Salernitanischen Schule in der 1sten Hälfte des 12ten Jahrh., *Antidotarium* (in Polyc. Leyseri *Hist. poet. med. aevi* p. 502—691). Vergl. J. P. L. Withof's Nachricht von dem Arzneygelehrten Aegidio Corboliensi. Duisb. 1751. 4. — Joh. von St. Amand, Kanonikus zu Tournay (im 13ten Jahrh.), schrieb *Expositio supra antidotarium Nicolai* (Venet. 1562. fol.), worinn eine, für jene Zeit vortreffliche allgemeine Therapie steckt. — Joh. Vitalis du Four (de Furno), aus Bazar in Guyenne († 1327), ein Minorite, Bi-

schoff von Albano und Kardinal, schrieb *pro conservanda sanitate tuendaque prospera valetudine totius humani corporis etc.* (Mogunt. 1531. fol.) Das Buch enthält in alphab. Ordnung Aufsätze über die meisten Gegenstände der Physik und Medicin, größtentheils aus den Arabern und Arabisten entlehnt. — Bernhard von Gordon, nach einigen ein geborner Schotte († nach 1305), Professor zu Montpellier, verschaffte sich durch seine Praxis und durch seine mit dem größten Beyfall gehaltenen Vorlesungen einen solchen Ruhm, daß man ihn den Monarchen der Medicin nannte. Unter andern schrieb er: *Lilium medicinae inscriptum, de morborum prope omnium curatione, particulis 7 distributum* (una cum aliquot aliis eius libellis. Lugd. 1574. 8. — per Petr. Uffenbachium annotatiunculis adauctum. Francof. 1617. 8). Er hat nicht bloß die Araber ausgeschrieben: sondern viel Eigenes. — Guy von Chauliac (Guido de Cauliaco), aus Gevaudan an den Gränzen von Auvergne († nach 1363), lehrte Anfangs zu Montpellier, und ward darauf Kapellan, Kämmerer und Leibarzt des Papstes Urban 5 zu Avignon. Er ist als der Wiederhersteller einer bessern Chirurgie anzusehn. Er verachtete den Sektengeist und hütete sich vor dem Vorurtheil des Ansehens. Man hat von ihm ein weitläufiges Werk über die Chirurgie in 7 Büchern, in sehr barbarischem Latein abgefaßt, so daß Tagault nöthig fand, es in besseres zu übersetzen, dabey aber den Sinn des Verf. oft verfehlte. (Lugd. 1572. 8). — Valescus von Taranta aus Portugal († nach 1418), erst Professor zu Montpellier, hernach Leibarzt des franz. K. Karl des 6ten, brachte die damahls bekannten, meistens noch immer von den Arabern erlehnten Kenntnisse in eine Art von System und fügte eigene Beobachtungen bey (Practi-

ca medicinae, quae Philonium inscribitur. Venet. 1501. fol. — in besserem Latein von J. H. Beyer. Francof. 1599. 4. — c. praef. G. W. Wedelii. ib. 1688. 4).

6.

In Teutschland hatte keine Wissenschaft eine so traurige Gestalt, als die Medicin. Sie befand sich fast ganz in den Händen der Geistlichen, die bloße Empiriker und Nachbeter waren. Anatomie kannte man gar nicht; Friedrich des 2ten Befehl, sie zu lehren, wurde nur in seinen ital. Staaten, und auch dort nur schwach, befolgt. Astrologische Grillen, Zaubermittel, religiöse und sympathetische Kuren standen in dem größten Ansehn. Ansteckende Seuchen hielt man für Strafen Gottes, und Millionen Menschen wurden so Opfer des Aberglaubens und des gänzlichen Mangels einer medicin. Policey. Wie selten gute Aerzte damahls gewesen seyn müssen, erkennt man schon daraus, daß Peter von Aichspalt aus Trier, Bischoff von Basel, für die Wiederherstellung des gefährl. kranken Papstes, Clemens 5, mit dem Erzbisthum Mainz belohnt wurde. Die meisten und gründlichsten Kenntnisse zeigte Albrecht der Grosse: aber seine Beobachtungen schwimmen in einem Meere barbarischer Terminologieen und aus den Alten und Arabern entlehnter, selten recht gefaßter und gut angewandter Sätze.

7.

In England geschah für die Arzneykunde gar nichts. Der einzige Gilbert, mit dem Beynamen Anglicus u. Leglaeus († gegen Ende des 13ten Jahrh.), that sich auf eine ausgezeichnete Art, als Praktiker und Schriftsteller, hervor. Unter andern schrieb er: *Laurea Anglicana s. compendium medicinae tam morbo-*

rum universalium quam particularium etc. (Venet. 1510. 4). Man findet darinn zahlreiche Beyspiele von der scholastischen Bearbeitung der medic. Theorie und Praxis. Beständige Antithesen, subtile Auflösungen subtiler Fragen, spitzfindige Distinctionen, die gar kein Ende nehmen, machen dem denkenden Arzt das Lesen dieses Buches zwar bald überdrüssig: er wird aber doch durch die eigenthümlichen Bemerkungen des Verf. schadlos gehalten. Dahin wird besonders gerechnet seine Beschreibung des Ausatzes, die fast für die erste richtige Schilderung dieser Krankheit im christlichen Occident gehalten werden kann.

XIV. Zustand der juristischen Wissenschaften.

I.

Das bürgerliche Recht fieng während des 12ten Jahrh. im Abendlande wieder an aufzuleben, und zwar, obwohl nicht gleich, aber doch in der Folge, zum grossen Vortheil der Nationen und selbst der Religion, weil dadurch wichtige Untersuchungen auch über die Moral veranlaßt wurden. Fast zu gleicher Zeit, da Irnerius in Bologna auftrat, und durch seine Vorlesungen das römische Recht in Ansehn setzte, erhielt auch das kanonische durch Gratian wissenschaftliche Form und machte einen Theil des öffentlichen Unterrichts aus. Seitdem wurde bey Gesetzreformen auf beyde Rechtszweige stets Rücksicht genommen. In Ermangelung allgemeiner Gesetzbücher bekamen manche Länder Land- und Stadtrechte; und zum teutschen Staats- und Lehnrecht wurde der Grund gelegt.

2.

Im Morgenland oder im griechischen Reich erhielt sich bis zu dessen Untergang das Justinianische Recht